

Ein Astronom im 16. Jahrhundert hat aufsehenerregende Entdeckungen gemacht, dass nämlich die Sonne im Mittelpunkt des Weltalls steht und nicht die Erde, wie die Kirche predigte. Wer in der damaligen Zeit so etwas verkündete, lebte gefährlich. Ihm drohte die Inquisition mit Folter und Verbrennung.

Auch wer sich heutzutage zu laut in originärer Weise in seiner Umwelt äußert, lebt gefährlich.

Das ist das Thema des Textes und der Gegensatz von Stadt und Land.

Wer von der Stadtfrau zum Landei changieren will, sollte sich der neuen Umwelt anpassen.

Die Single-Frau Paula lebt als Naturfreak in einem Fachwerkhaus a la Landliebe friedlich aus der Natur und mit Tieren. Ins Nachbarhaus aber zieht aus der Stadt die Neue ein und bringt Verhaltensweisen mit, die ebenso stören wie die Geräusche der Landtiere: superlautes Handy, nervende Schlagermusik, hysterisches Lachen, Accessoires wie riesige Terrasse, (Weber)-Grill, Kärcher und Sonnenbrille. Kein Wunder, dass es kracht! Die Feindschaft zwischen den zwei Frauen erblüht.

Zum Glück aber gibt es den ehemaligen Liebhaber von Paula, den Apotheker Yannik, der die Schwäche der Neuen kennt.

Und nun kommt es zum Shut down.

Die im bergigen Sauerland durchs Jogging trainierte Paula trifft auf die Neue, schnappt sich deren Handy, unterstützt von einer Böe, und läuft bergauf damit weg. Den Rest kennen sie ja: Die Herzrhythmusstörungen lassen den Akku der Neuen schnell leerlaufen. Und Galileo, der Hahn, Macho-Herrscher über neun Frauen, triumphiert, „kräht in der Ferne“; der drohende Grill bleibt leer.

Edith Niedieck hat eine Satire geschrieben, die mit ihren Wiederholungen und Ellipsen, mit ihrer lakonischen Sprache, mit ihren Andeutungen und der die Unschuld vom Lande spielenden Erzählerin Paula die Spannung bis zum Ende durchhält. Bitterböse, makaber.

Das Ganze ist routiniert erzählt, geschickt aufgebaut und mit einer Pointe versehen, die überrascht und die Frage Paulas im Raume stehen lässt: “Ich habe doch nichts Böses getan.“